

History & Crime

Der geheimnisvolle

MÖNCH

Alfred Bekker



KERLE

Publikum zu finden.

Eine Hand streckte sich Wolfgang entgegen. „Hilf mir!“, verlangte eine helle Stimme. Sie gehörte Marie, seiner kleinen Schwester. Sie hatte zwischen den Sachen gekauert und wollte nun ebenfalls vom Wagen hinunter. Schließlich musste das Gewicht vermindert werden, soweit es ging. Marie konnte nicht einfach springen. Sie hatte einen Klumpfuß und ein verkrüppeltes Bein. Sie war damit geboren

worden und ihre Mutter sah es als eine Strafe Gottes an, dass dies geschehen war. Immer wieder hatte Wolfgang gehört, wie sich Mutter und Vater darüber unterhalten hatten. Wieso dieses Unglück ausgerechnet sie getroffen habe und ob es nicht eine Möglichkeit gäbe, sie davon zu erlösen. Den Wagen anschieben helfen konnte die kleine Marie nicht – und so vieles andere würde sie niemals erlernen, denn abgesehen von ihrem Klumpfuß

war sie auch nicht besonders klug. Es war völlig ausgeschlossen, dass sie jemals einen Mann finden oder dass irgendein hoher Herr sie vielleicht als Küchenhilfe aufnehmen würde. So würde sie ihren Eltern auf immer zur Last fallen. Und nach deren Tod war ihr Schicksal völlig ungewiss.

Johanna Schreyer stieg jetzt auch vom Wagen, und als alles Schieben nichts half, sprang schließlich auch Heinrich Schreyer von seinem Kutschbock. Er war ein

großer, kräftiger Mann, der früher einmal als Fuhrmann gearbeitet hatte und deshalb auch so genannt worden war: Heinrich Fuhrmann. Aber seitdem er das Gewerbe gewechselt hatte, wurden er und seine ganze Familie Schreyer genannt. Denn tatsächlich konnte auf allen Märkten im weiten Umkreis niemand lauter schreien als Wolfgangs Vater, weswegen er auch hin und wieder von Händlern als Marktschreier engagiert wurde, um deren Waren lauthals

anzupreisen. Aber auch während ihrer Aufführungen kam es auf die Lautstärke an – denn je mehr Leute ihre Witze und lustigen Verse hörten, desto mehr waren vielleicht willens, dafür eine Kupfermünze in den Hut zu werfen.

„Versuchen wir es noch einmal“, ermutigte Vater Heinrich den Rest seiner Familie.

„Wir schaffen es nicht“, meinte Wolfgang. „Der Morast ist einfach zu tief und außerdem geht es